

12. Juni: Eineinhalb Wochen in Kassel gewesen, weg von Stuttgart und aus den hiesigen Pandemiewirren. Klar, die gibt es gerade überall, aber in jedem Bundesland gibt es andere Regelungen. Insofern bin ich gerade noch völlig desorientiert, was erlaubt ist und was nicht. Interessant fand ich beim Rückwärtslesen der Zeitungen Artikel über die Landtagspräsidentin und den CDU-Kandidaten für die OB-Wahl, die sich auf Fotos ohne Mindestabstand ablichten ließen und sich dafür entschuldigten. Müssen die nun keine Strafe zahlen, während auf der Straße noch immer heftige Bußgelder verhängt werden? Nicht, dass ich das wollte, da ich manches in dieser Richtung für übertrieben halte und schließlich waren auf den „Beweisfotos“ alle maskiert. Interessant ist eben die Unverhältnismäßigkeit.

Eigentlich dachte ich, dass sich durch meinen Urlaub in Nordhessen eine größere Stadtsichterpause einstellen würde, aber in meiner Abwesenheit geschahen doch viele Dinge, mit denen sich ganze Seiten füllen lassen.

„Was macht man denn in Kassel?“, mag sich der eine oder andere fragen. Das ist ja gerade so, als würde ein Hesse Urlaub in Pforzheim machen. Nun, Kassels Innenstadt ist schon ein Ort der städtebaulichen Verfehlungen, aber man kann in der großen Stadt auch viele schöne Plätze finden, ja sogar ganze Stadtviertel. Zudem wäre der umgekehrte Eindruck der gleiche, würde man mit einem Fremden in Stuttgart das Viertel zwischen Jäger- und Königstraße abspezieren. Auch hier sind Orte von städtebaulicher Resignation und Akzeptanz des Hässlichen. Kassel war besser als gedacht und ich kenne sogar in Pforzheim schöne Winkel. Man muss manchmal die oberflächliche Betrachtung überwinden. Kassel liegt zudem im Zwickel verschiedener Bundesländer und hat eine herrliche Umgebung. Was habe ich nun aber aus der Stadt an Ideen mitgenommen? Hier sind sie:

- Künstlernekropole. Auf der toten Fläche der Bernhardshöhe, könnten sich Künstler, die sich mit Stuttgart verbunden fühlen, zu Lebzeiten Grabstellen schaffen. Das ergäbe ein mystisches Feld aus Skulpturen am höchsten Platz der Stadt, der doch vielen unbekannt ist.
- Der Max-Eyth-See wird wieder zum Badesee. Es gibt Städte, wie Lugano, Darmstadt oder eben Kassel, da kann man mitten in der Stadt baden. Warum sollte das in Stuttgart nicht möglich sein? Weil man für ein paar wenige Brutvögel alles andere in Frage stellt? Stuttgarts einzig taugliches Stadtgewässer ist nicht dazu angetan, die Vogelwelt zu retten, so ehrlich muss man sein. Zudem entstehen entlang des Neckars immer wieder passende Uferzonen, die besser geeignet sind als jene in der alten Hofener Kiesgrube.
- In Kassel wird aus einem alten Bunker ein Kulturbau, in welchem Bands üben können und kleine Konzerte möglich sind. In Stuttgart sind fast alle Bunker ungenutzt.
- Eine weitere Idee, die mich allerdings schon länger umtreibt, ist die Nutzung des alten Wasserbehälters am Urachplatz. Hier wären Multimediaschauen möglich, wie es sie in Leipzig (alte Fabrikhallen), Valkenburg (Gemeindehöhle) und zukünftig in Bordeaux (Bunker) gibt. Der Vorteil sind die musealen Öffnungszeiten, die einen nächtlichen Autoverkehr ausschließen. Das wäre ein Höhepunkt in Süddeutschland.

Eine der ersten Nachrichten, die mich noch auf der Fahrt nach Kassel erreichte, war die Schließung des UFA-Palastes. Das ist ein echter Hammer, steckt doch eine große Marke hinter der Lichtspielfabrik. Was aber passiert mit solch einer Immobilie? Das viertgrößte Multiplexkino hat 13 Säle mit über 4.000 Plätzen. Entweder man macht Hörsäle für die Universität daraus oder Kongressräume, doch diese Branche ist auch angeschlagen. Ansonsten bleibt wohl nur der Abriss. Vielleicht ergäbe sich auf der Fläche auch die Möglichkeit der Ausweichoper. Das Areal ist allerdings in Privatbesitz und es deutet laut Presse mehr auf massiven Wohnungsbau hin. Ich mochte diese Filmvorführfabrik nie, aber es ist bezeichnend, dass der Besitzer von seinen hohen Mietforderungen nicht abwich, während das an den

drei anderen Standorten in Deutschland wohl der Fall war. Es ist allerdings auch ein offenes Geheimnis, dass die Kunden im Zuge der Baustellen ringsherum immer öfters ausblieben. Ich hoffe sehr, dass die Aufgabe den Innenstadtkinos zu Gute kommt und damit auch dem Stuttgarter Zentrum. Autokinos können nicht die Zukunft sein. Ein Film lebt auch vom Gelächter des Publikums und von dessen fiebriger Angespanntheit.

Derweil warten viele Mitarbeiter von Karstadt-Kaufhof auf Nachrichten, denn der Konzern hat noch keine Schließungsliste vorgelegt. Für die kleineren Filialen in Cannstatt und am Hirschbuckel sehe ich schwarz und hoffe, dass wenigstens das Vorzeigekaufhaus am Anfang der Königstraße bleibt. Es ist einfach eine wichtige Institution für die Innenstadt. Karstadt-Sport wird meiner Empfindung nach bleiben, da der Sektor noch gute Umsätze macht.

Auch im Obergeschoss des Gerbers gehen die Lichter aus. Hier sollen Hotelzimmer entstehen. Die letzte Antwort in Stuttgart lautet immer „Hotel“. In dem Maße wie derzeit Hotels hochgezogen werden, wird es wohl kaum Gäste geben, zumal sich erstmal die alte Reisetätigkeit wieder einstellen muss. Frequenzbringer wie Volksfest, Konzerte, Fußballspiele, Kongresse und Messen sind im Moment weit weg, so dass selbst die bestehenden Zimmer nicht mal annähernd zu füllen sind. Selbst wenn der Inlandtourismus im Moment durch Corona wieder an Bedeutung gewinnt, bleiben doch noch viele Touristen zu Hause. Ich habe in den letzten beiden Wochen Tourismusmagnete gesehen, die aktuell tot sind. Für das Gerber wäre ein zweites Fluxus-Projekt die bessere Lösung, denn eine „Stuttgart-Passage“ zieht durchaus. Vielleicht wäre dies auch ein Konzept für die mittlere Etage.

Noch eine Überraschung: Die Firma Breitling schließt Ende 2020. Wieder verschwindet ein Stuttgarter Unternehmen aus der Innenstadt. Sofort sind die Stadtverwalter angesprungen, die hier die Chance für Gastronomie sehen. Immerhin kam aus deren Richtung auch schon die Anregung für eine schönere Fassade, was der Marktplatz ziemlich nötig hätte. Am besten wäre eine mit Naturstein, die dem Platz mehr Wärme gäbe, aber von einem Umbau ist noch lange nicht die Rede. Auch die Wiedereröffnung des Ratskellers rückt in Sichtweite und Breuninger möchte seinerseits Gastronomie im Erdgeschoss, wo früher die Bankautomaten waren. Wird der Marktplatz also wieder lebendiger? Das wäre schön, entbindet aber nicht von der Aufgabe, diesen langfristig wieder ästhetisch zu einer guten Stube zu machen.

Meine Güte, was passiert gerade alles. Corona räumt kräftig auf. Für manche ist es der endgültige Genickbruch für andere eine Chance.

So sind die Gerichte der Klage der Bordellbesitzer nicht gefolgt und die Liebestempel bleiben geschlossen. Vielleicht erreicht Corona nun, was die Stadtverwaltung in vielen gerichtlichen Auseinandersetzungen nicht schaffte, die Schließung der Rotlichtbetriebe im Leonhardsviertel. Eines der ältesten Gewerbe der Welt wird sich sicher nicht abschaffen lassen, aber die Regierung ist dabei, die Zuhälterei deutlich zu erschweren. Schon alleine das wäre ein Segen für viele Frauen. Eines der schönen alten Stuttgarter Viertel könnte in diesem Zug eine weitere Renaissance erleben.

Die Pandemie zerlegt gerade leider auch meine Kickers. Nach guten Aufstiegschancen sind sie zu einem weiteren Jahr Oberliga verdammt und viele erfahrene Spieler verlassen den Verein, ebenso der rührige Geschäftsführer. Die spielstärkste Mannschaft seit Jahren fällt auseinander und es ist das alte Gestochere mit Unmengen von sogenannten Talenten zu befürchten.

Alles scheint derzeit in Frage gestellt, selbst die Anwesenheit der US-Armee in Stuttgart. Innenminister Strobbe bedauert diesen Schritt, der noch gar nicht auf Papier fixiert ist, jetzt schon. In der Stadt hofft

man heimlich auf neue Wohngebiete, die so dringend fehlen. Das würde den Druck auf das zukünftige Rosensteinviertel etwas vermindern, an dem gerade alles an Bevölkerungswachstum zu hängen scheint. Immerhin sind für die US-Armee am Standort Stuttgart rund 24.000 Soldaten und Zivilisten tätig. Von denen lebt allerdings nur ein Bruchteil in den Kasernen. Die Gelände ließen sich jedoch recht dicht bebauen, da sie allesamt von viel Grün umgeben sind und somit einen hohen Naherholungswert aufweisen. Als Sonderentwicklungsfläche ist hier theoretisch alles möglich, vom Gartenhaus bis zum Wolkenkratzer.

Als ich las, dass die Tierschutzextremisten von Peta einen Fischmarkt ohne Fisch fordern, musste ich schmunzeln. Das ist wie ein Volksfest ohne Bierzelte und Karussells. Klar, man kann sich immer über die Qualität von Speisefisch unterhalten, was ich voll unterstütze, aber irgendwo hat halt alles seine Grenzen.

Ein Student namens Steffen Thomma hat es in die Zeitung geschafft. Sein Schwerpunkt ist die Weiterentwicklung und Intensivierung des regionalen Bahnnetzes. Er schlägt andere Linienverzweigungen vor und eine Verbindung zwischen Esslingen und Bietigheim. Das entspricht in Teilen auch meinen Ideen, wie auf der Wäbbsait zu sehen. Für mich laufen zu viele Linien parallel, wie S2 und S3, oder S4 und S5. Außerdem sollte der Norden einen Direktzugang zum Flughafen und damit auf die Fildern erhalten. Die Direktverbindung Esslingen – Ludwigsburg habe ich schon mehrmals angeregt, sowie eine von Zuffenhausen nach Vaihingen. Die Gleisverbindungen gibt es bereits und sie müssten allenfalls ertüchtigt werden. Auch die Fortführung des R61 über Korntal nach Ludwigsburg ist über eine Nebenstrecke möglich. Damit ließe sich Porsche-Fabrik noch besser anbinden. Mit Prostitution hat auch Kretschmanns Autoförderung zu tun, der die Bundesregierung nicht folgen wollte. Ausgerechnet mit Esken hat eine Schwäbin den alten Kretschki gegeben und ein grüneres Konzept erstritten. Die Flut der PS-Protzwägen erhält keine politische Unterstützung mehr; Sportwägen und SUVs werden steuerlich schlechter gestellt. Gut so! Wäre man nun wieder in alte Subventionsmechanismen zurückgefallen, hätte man diese auf Jahre zementiert. Zu lange hat man der Autoindustrie kritiklos das Wort geredet.

Dass tausende Menschen zu den Stuttgarter Floyd-Protesten kamen, ist eine schöne Geste der Menschlichkeit. Wie immer vermischt sich da aber auch einiges an unterschiedlichen Realitäten. Die US-Polizei mit der deutschen zu vergleichen, geht mir dann doch zu weit. Zudem erinnert sich plötzlich jeder an irgendwelche fremdenfeindlichen Begebenheiten. Die gab es im Kleinen immer, sind aber auch nicht der Alltag. Ich kenne Menschen unterschiedlicher Herkunft und Hautfarbe, die sich allesamt hier wohlfühlen. Dass man nun einzelne Fälle und Idioten aufs Podest hebt, wird der Gesamtsituation nicht gerecht. Allerdings gilt es die Augen aufzuhalten, denn solange die AfD deutlich über der Fünfprozenthürde liegt, gibt es im Lande noch genug zu tun. Fordern kann man immer viel, entscheidend sind aber die Strukturen. Das zeigen uns die gewaltsamen Proteste in den französischen Vorstädten. Eine gute Siedlungspolitik ist das A und das O, was man in einigen Städten wider besseres Wissen ignoriert hat. Das ausländische Clans, aber auch inländische Banden Stadtviertel über die Staatsmacht hinweg beherrschen, ist ein Verbrechen der jeweiligen Kommunalpolitik. Wer hier die Zügel für einige Jahre locker lässt – und dies ist in einigen Stuttgarter Vierteln ansatzweise auch abzulesen – der schafft den Nährboden für Parallelgesellschaften. Klar ist dies in digitalem Zeitalter nicht nur an städtischer Verdichtung festzumachen, aber dort ist es halt relativ einfach, eine parastaatliche Kontrolle einzurichten.

Am Pragsattel kämpft ein Häufchen Galier gegen die römischen Armeen. Die Hausbesitzer eines Restreihenhauses wehren sich gegen die Stadt, deren Umlegungsverfahren hier einen Bürogebäude bis zu 60 Meter Höhe vorsieht, was aber nicht unbedingt in der Höhe verwirklicht werden muss. Das Grundstück umfasst aber auch die Fläche des Varietés, für das es noch keine endgültige Bleibe gibt. Perfekt

wäre hierfür die Fläche des Züblinparkhauses, das bald verschwinden soll. In das neue Kulturquartier Leonhardsvorstadt brächte die Einrichtung den richtigen Glänmer.

Weiter schwelt der jahrelange Streit um den Stuttgarter Blumengroßmarkt, den die Stadt anstelle der altgedienten Genossenschaft selber betreiben möchte. Schlimmer kann eine Auseinandersetzung kaum sein, denn man steckt schon dermaßen tief in den Schützengräben, dass es eigentlich keinen Friedensschluss mehr geben kann. Der Kampf um Sanierung und Unterhalt ist ziemlich entglitten. Vermutlich haben beide Seiten in Missgunst ihren Teil dazu beigetragen. Nun, es geht hier immerhin um etliche regionale Erzeuger und gerade die Regionalwirtschaft soll ja gestärkt werden. Die Hoffnung stirbt zuletzt. Egal wie die gerichtliche Auseinandersetzung ausgeht, es möge für die Händler das bestmögliche Ergebnis rauskommen.

Wohin tendiert die Stadt, in der es an so dringend an Flächen fehlt? Vor allem gilt es, die Leerräume zu nutzen. Einstöckige Supermärkte mit Großparkplätzen sind definitiv eine Flächenverschwendung. In diesem Zug entsteht in Untertürkheim nur ein Wohnbauprojekt, das solch einen Einstöcker ersetzt: Viele Wohnungen und ein Supermarkt im Erdgeschoss, das ist die richtige Richtung. Außerdem gibt es noch immer ewige Brachen, wie beispielsweise an der Ludwigsburger Straße oder neben dem Oberürkheimer Bahnhof. Mit dem Wegfall der B10-Rampe in Zuffenhausen ergeben sich ebenfalls neue Möglichkeiten, wie auch anstelle der bis zu drei Parkhäusern in der Innenstadt, die verschwinden sollen. Wichtig ist auch die Nutzung unterirdischer Räume. Stuttgart ist voller Bunker und Stollen, deren Zugänge verschweißt sind. Warum? Jeder Raum ist in irgendeiner Form nutzbar. Vielleicht sollte man hier einfach ein bisschen Subkultur ermöglichen, anstatt städtische Auflagen umzusetzen. Auch der Unterbau der Fernsehstudios bei der Villa Berg, ausgestattet mit fließend Wasser und Strom, bietet Möglichkeiten. Der Abriss des wüsten Blocks ist erfreulich und eine Wohltat für den Park, aber davon müssen ja die vielen Räume nicht betroffen sein, über denen zukünftig Gras wachsen könnte.

Mit der Erschließung Stammheims durch die S-Bahn wäre auch ein Hochhausviertel für Dienstleistungsbetriebe denkbar. Die Nachfrage in der Stadt ist groß und hier, wo zwei S-Bahn-Linien verkehren ein perfekter Standort. Stuttgart muss jetzt die dringend benötigten Flächen bereitstellen, noch bevor die Beschäftigtenlage in der Autoindustrie kippt, womit viele Experten rechnen. In eine Stadt der Arbeitslosen investiert kaum jemand. Erfolg sucht Erfolg, das ist die traurige Formel, die Magdeburg, Duisburg oder Kaiserslautern schon erfahren haben. Ein Hochhausviertel wäre auch eine Ansage an den Flächenfraß. Am Pragsattel ging schon die eine oder andere Chance verloren, dort wo es mit die besten Anbindungen der Stadt außerhalb des Zentrums gibt.

An diesem Tag fielen mir die beleuchteten Laufbänder zwischen Königstraße und Klettpassage auf. Über die ganze Länge leuchten auf Fußhöhe Neonlichter am helllichten Tag. Für was soll das denn gut sein? Wir reden von Ökologie und die Verwaltung will die Rathausfassaden mit Sonnenkollektoren verunstalten. Vielleicht sollte man besser mal das Energieeinsparpotenzial in dieser Stadt ausleuchten. Da käme manch Licht ins Dunkel und manchem Kommunalpolitiker würde vielleicht auch am Tage ein solches aufgehen. Vom Stromsparen, das mal die Medien beherrschte, ist heute kaum mehr die Rede. Die nächtliche Beleuchtung der Landesbank, die nächtliche Inszenierung vieler Fassaden und das Anstrahlen von Werbeplakaten sollte eigentlich längst ausgedient haben.

An diesem Tag bekam ich Corona aus Sicht eines Frisörs mit. Er ist dermaßen mit putzen und desinfizieren beschäftigt, dass ihm kaum Zeit für alle anderen notwendigen Nebentätigkeiten bleibt. Dabei fing auch an sein Arbeitsbesteck zu rosten, worauf er dies nun nicht mehr behandelt. Gutes Frisörwerkzeug ist teuer und letztendlich hat dies ja auch nur er selbst in der Hand. Interessant, mal andere Sichtweisen zu hören.

Es war ein schöner Stuttgart-Tag bei hochsommerlichen Temperaturen, an dem ich diesen Bericht schrieb. Dies tat ich zuerst im Café Kaiserbau und anschließend auf einem Mauerabsatz des Kunstgebäudes. Zwischendurch nahm ich noch ein Sonnenbad im Akademiegarten und lauschte der Verkehrsflut, die immer wieder ein Thema in der Stadt ist. Ich bin gespannt, wie das Ringen um eine bessere Lösung ausgeht. Individualverkehr muss sein, das gilt für jede Metropole, aber eben in Maßen. Autofahrer zu Unmenschen zu machen, wird der Sache nicht gerecht, denn eine Zentralstadt wie Stuttgart lebt von allen Verkehrsarten. Was man früher in die eine Richtung kaputt gemacht hat, sollte man nun nicht ins Gegenextrem betreiben. Augenmaß und wenige kluge Eingriffe, wie ein Tangentialtunnel, sind der beste Weg. Die Stadt hat ihn noch nicht gefunden. Anstatt alle Parkplätze im Bereich um den Karlsplatz zu opfern, sollten wenige Kurzzeitparkzonen erhalten bleiben, was für den ganzen Bereich innerhalb des Sittirings gilt. Wenn jemand einen schweren Einkauf abzuholen hat, dann soll er dazu die Chance haben. Mit einer Höchstdauer von einer halben Stunde ist eine gewisse Fluktuation garantiert, die genau dies ermöglicht.

Schön ist die Wildwiese, wenn man die U-Bahn-Station Charlottenplatz in Richtung Landtag verlässt. Auf mehreren Buntsandsteinstufen tut sich eine kleine prächtige Wildnis auf. Eine andere Wildnis findet sich ein paar Meter weiter bei eben jenem Gebäude, wo die Baustelle immer größer wird. Der eben erst gesäte Rasen ist zu einem Erdloch geworden. Gute Planung sieht anders aus. Gegenüber, auf der Hintertreppe des Neuen Schlosses sah ich einem Fotoshuting zu. Ein schönerer Anblick.

Als ich mich auf die Treppen des Gartenflügels des Neuen Schlosses setzen wollte, sah ich die Verbotsschilder, die dies verhinderten. Warum aber? Weil es ministeriale Stufen sind? Was haben diese, was je der Oper nicht haben? Damit fielen mir auch die zugehörigen Beleuchtungskörper ins Auge. Sie zeigen das ganze Malheur des Umgangs mit historischer Bausubstanz. Blässe anstatt schöner Leuchter, wie dies in anderen Städten an so repräsentativen Orten der Fall ist.

Mir fiel zudem auf, dass neben den Museumshinweisen des Kunstgebäudes noch der Landtag angeschlagen ist, der das Haus mal vorübergehend nutzte. Ist da nun Kunst oder wollen ein paar Abgeordnete in das schönere Gebäude mit dem Hirsch zurück?

Der Schlossplatz brummte an diesem Tag nur so. Alle Straßencafés waren voll und die Wiesen gut belegt. Das tat gut nach meiner Abwesenheit, Nach eher kühlen Tagen zog es die Bürger in die Stadt zu Genießen, was allerorten sichtbar war. Dies belegt auch die Beliebtheit der Innenstadt. Ein Potenzial, dass es zu nutzen gilt.

